Internationales Flugblatt

Von Paris bis Berlin, von Lüttich bis Turin … Eine neue Generation von Arbeiterinnen und Arbeitern lehnt Elend und Krieg ab

Seit Mitte September 2026 tritt eine neue Generation von Arbeiter*innen massiv in den Kampf. In Europa und anderswo besteht dieselbe Wut. Überall derselbe Wille, gegen die Opfer und die Zukunft in Elend zu kämpfen, die uns alle Staaten aufzwingen wollen. Überall derselbe Wille, gemeinsam stärker zu sein.

In Belgien sind die Jugendlichen aus Lüttich und Brüssel auf die Straße gegangen. In Turin haben Gymnasiast*innen ihre Schulen besetzt und dabei gerufen: „Macht es wie in Frankreich!“ In Rom und Neapel demonstrierten Studierende aus Solidarität. In Deutschland demonstrierten Zehntausende junge Menschen gegen die Einführung der Wehrpflicht. In Madrid demonstrierten Schüler*innen zur Unterstützung des Lehrerstreiks. Studierende mobilisierten sich in Griechenland, in Chile und nun auch in Kanada …

Und diese Wut betrifft nicht nur die Jugend. In Spanien führten die Airbus-Beschäftigten im Sommer einen dreimonatigen Streik durch und beschlossen in ihren Vollversammlungen selbst, mit welchen Mitteln sie kämpfen wollten. Am 11. November strömten Hunderttausende Arbeiter*innen aller Generationen auf die Straßen von Madrid und Barcelona. Im Frühjahr versuchten Arbeiter*innen in Indien, ihren Kampf von Fabrik zu Fabrik auszuweiten.

Dies ist ein historischer Moment: All diese laufenden Kämpfe zeugen von einem tiefgreifenden Umdenken in der Arbeiterklasse, unserer Klasse. Auf den Plakaten steht: „Milliarden für Schule und Gesundheit, nicht für Bomben!“, „Kapitalismus im Stillstand, Jugend ohne Zukunft“. In den Vollversammlungen wird über Krieg und Militarismus gesprochen, über die Gesellschaft, die man uns aufzwingen will, über Revolution. 1968 hatte es fast ein Jahr gedauert, bis der Kampf auf das benachbarte Italien übergriff. Heute brechen die Bewegungen in mehreren Ländern gleichzeitig aus: Prekarität ist überall massiv verbreitet, und die trostlose Zukunft, die uns diese Gesellschaft verspricht, springt jeder und jedem ins Auge.

In Frankreich hat die Jugend ihren Kampf selbst in die Hand genommen

Frankreich ist heute das Epizentrum dieser weltweiten Protestbewegung. Alles begann an einem Gymnasium in einem Pariser Vorort, an dem Lehrkräfte fehlten. Innerhalb von zwei Wochen waren landesweit mehr als tausend Gymnasien betroffen. Die Schüler*innen wurden von der Polizei schamlos mit Schlagstöcken angegriffen, woraufhin sich Studierende aus Solidarität gegen die polizeiliche Repression an ihre Seite stelllten. Sehr schnell schlossen sich Dutzende von Universitäten dem Kampf an.

Die Stärke der Bewegung in Frankreich liegt in ihren Vollversammlungen. Sie sind für alle offen und souverän; dort wird diskutiert, abgestimmt und werden Mandate erteilt. Bereits am 10. Oktober versammelte eine erste nationale Generalversammlung der Gymnasiast*innen 200 Schüler*innen aus 71 Schulen und 32 Städten. An den Pariser Universitäten sowie in Toulouse, Lyon und Bordeaux nahmen die Studierenden den Kampf selbst in die Hand.

Und in diesen Vollversammlungen wurde die Notwendigkeit deutlich, den Kampf über den Bildungssektor hinaus auszuweiten. An den Universitäten wurde von Vollversammlung zu Vollversammlung ein Antrag herumgereicht, der dazu aufrief, den Kampf auf die ganze Arbeiterklasse auszuweiten. Die Studierenden verteilten Flugblätter und entsandten Delegationen zu Bahnhöfen, Krankenhäusern, Sortierzentren … Am Bahnhof Gare du Nord riefen Studierende die Arbeiter*innen dazu auf, sich an ihren Arbeitsstätten zu Versammlungen zusammenzufinden und sich den Versammlungen der Jugendlichen anzuschließen. Die gemeinsame Parole war klar: Alle gemeinsam kämpfen – Jung und Alt, Studierende, Beschäftigte, Arbeitslose, Rentner*innen – gegen prekäre Lebensverhältnisse.

Am 5. November waren 1,6 Millionen Menschen auf den Straßen, alle Generationen vereint. Diese Zahl ist beeindruckend. Aber eine große Zahl allein reicht nicht aus. Trotz des Willens vieler Studierender, Solidarität zu suchen, haben die meisten Beschäftigten den Kampf nicht selbst in die Hand genommen. In den Demonstrationszügen diskutierten die Jugendlichen, koordinierten sich und versuchten zu überzeugen; die Beschäftigten marschierten von einem Ort zum anderen und warteten auf die seltenen Tage gewerkschaftlicher Mobilisierungen. Den Beschäftigten fehlte es bislang an der Kraft, sich massiv und aktiv in die Bewegung einzubringen: Es gab weder einen ausgedehnten Streik noch Versammlungen an den Arbeitsstätten, um zu diskutieren und sich zu organisieren. Und allein werden die Schüler*innen und Studierenden nicht auf unbestimmte Zeit durchhalten können.

Versammlungen, Streik, Ausweitung: die Waffen der Arbeiterklasse

Wie also kann dieser Schritt vollzogen werden? Diese Frage stellt sich der Arbeiterklasse in allen Ländern. Im Rahmen ihrer Vollversammlungen haben die Studierenden in Frankreich begonnen, diese Frage zu stellen. Doch die Geschichte hat darauf bereits eine Antwort gegeben.

Im Mai 1968 wurde die Studierendenrevolte zu einem historischen Ereignis, weil auch die Arbeiterklasse in den Kampf trat: fast 9 Millionen Streikende. Im August 1980 griff der Streik, der in den Danziger Werften in Polen begann, innerhalb weniger Wochen auf das ganze Land über. Die Streikenden hatten gemeinsame Streikkomitees mehrerer Betriebe gebildet, mit gewählten und abberufbaren Delegierten. Im Jahr 2006 zog die französische Regierung ihren „Erstanstellungsvertrag“ (Contract Pemièr Embauche CPE) zurück, der junge Menschen in prekäre Verhältnisse brachte, sobald die studentischen Vollversammlungen, die auch für Beschäftigte offen waren, tatsächlich drohten, für die Unternehmen ein Problem zu werden.

Diese Erfahrungen weisen einen Weg. Der Schlüssel zu einer Bewegung liegt in der schnellstmöglichen und entschlossensten Ausweitung des Kampfes auf alle Sektoren! Um zu kämpfen, brauchen wir daher:

- Versammlungen, die allen offenstehen – Beschäftigten, Arbeitslosen, Rentner*innen, sowohl aus dem öffentlichen als auch aus dem privaten Sektor –, die selbst entscheiden und abwählbare Delegierte wählen;

- gemeinsame Forderungen aller Ausgebeuteten: gegen prekäre Arbeitsverhältnisse, Hungerlöhne, Stellenabbau und Kriegsbudgets;

- massive Delegationen an die Arbeitsstätten, um weitere Beschäftigte davon zu überzeugen, sich dem Kampf anzuschließen.

Die Fallen der herrschenden Klasse

Die herrschende Klasse hat aus den Jahren 1968, 1980 und 2006 ihre Lehren gezogen: Sie weiß, dass die Gefahr von den Versammlungen und der Ausweitung der Bewegung ausgeht. Ihr gesamtes Arsenal wird eingesetzt, um diese zu unterdrücken.

Zunächst die brutale und hemmungslose Repression! Überall! In Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland, Kanada … In Frankreich wurde einem 15-Jährigen durch eine Granate die Hand abgerissen; ein 16-jähriger Gymnasiast verlor ein Auge. Tausende junge Menschen, überwiegend Minderjährige, wurden in Gewahrsam genommen, mit Tränengas angegriffen und mit Schlagstöcken geschlagen. Gleichzeitig wurden Bilder von brennenden Mülltonnen und Plünderungen in Endlosschleife im Fernsehen gezeigt. Generalversammlungen, Flugblätter, Delegationen zu den Betrieben: kein Wort darüber. Das Ziel? Die Bewegung in den Augen der Arbeiter*innen weltweit als Aufruhr darzustellen, als eine Art „französische Besonderheit“. Und zu verbergen, was ihre Stärke ausmachte: Selbstorganisation, Solidarität, das Streben nach Ausweitung.

Die Gewerkschaften sprechen ihrerseits in den Fernsehsendungen von einem „Generalstreik“. Vor Ort riefen sie weder zum Streik noch zu Versammlungen auf. Sie planten Wochen nach Beginn der Bewegung Aktionstage, an denen jeder hinter dem Transparent seines Sektors und seiner Gewerkschaft hermarschiert, ohne Diskussion, ohne jegliche Eigenverantwortung für den Kampf. In Spanien isolierten die Gewerkschaften, nachdem sie die Ausweitung des Kampfes der Airbus-Beschäftigten verhindert hatten, den Kampf im Bildungswesen auf einen eigenen Tag, bevor sie zu einem Generalstreik von einem Tag aufriefen. All das ist das Gegenteil von Einheit.

Und überall erklärt uns die Bourgeoisie, dass Wahlen die Lösung für die Probleme seien. In Frankreich, kurz vor den Präsidentschaftswahlen, präsentiert sich die Linke als Beschützerin der Jugend. In Spanien hat die Regierung vorgezogene Wahlen angesetzt, um die Wut über die Wohnungsnot zu kanalisieren. Die Botschaft ist immer dieselbe: Verlasst euch auf die Wahlurnen!

Und die letzte Falle: die Jugend isolieren. Die Medien sprechen von „Generationswut“, als hätten die Älteren den Jugendlichen die Zukunft gestohlen. Doch es waren Eltern, die an der Seite ihrer Kinder demonstriert haben, und Lehrpersonal, die eine Menschenkette gebildet haben, um ihre Schüler*innen vor der Polizei zu schützen! Alle Arbeiter*innen, ob heute oder morgen, sind von den Angriffen, den Lebenshaltungskosten und der Prekarität betroffen.

Besteht bei den „Jugendstreiks“, wie dem am 20. November, nicht auch die Gefahr, den Kampf auf eine Kategorie festzulegen: „die Jugend“, und die junge Generation vom Rest ihrer Klasse zu isolieren? Den Krieg abzulehnen ist richtig. Aber nur im gemeinsamen Kampf der gesamten weltweiten Arbeiterklasse können wir uns der Situation stellen. Lasst uns an diesen Tagen teilnehmen, um sie zu einem Moment der Ausweitung zu machen, um die Arbeiter*innen aufzurufen, sich uns anzuschließen und gemeinsam in der Vollversammlung zu entscheiden.

Sich zusammenschließen, um die kommenden Kämpfe vorzubereiten

Die Zukunft in dieser Gesellschaft bedeutet immer mehr Kriege, Elend, Zerstörung des Planeten … Aber schon heute bedeutet sie auch immer mehr Kämpfe gegen die Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Wir wissen noch nicht, wo und wann die nächsten Arbeiterkämpfe ausbrechen werden, aber sicher ist, dass die kommenden Jahre von weitaus massiveren und tiefgreifenderen Bewegungen geprägt sein werden.

In den Tiefen der Arbeiterklasse ist etwas im Gange, sei es durch die Massivität und die Ausbreitung der Kämpfe weltweit, durch ihre Übernahme durch die Vollversammlungen in Frankreich oder durch die Tiefe der Reflexion, die sich aus den Plakaten abliest oder in den Diskussionen zum Ausdruck kommt. Die Vollversammlungen zeigen im Keim, dass eine andere Gesellschaft möglich ist. Sie lehnen die Logik der Konkurrenz und des Profits ab. Sie haben mehrheitlich die Solidarität zwischen den Branchen, zwischen den Generationen sowie mit den Arbeitslosen, den Menschen ohne Papiere und den Obdachlosen verteidigt. Weltweit miteinander vernetzt könnten solche Versammlungen eines Tages zu Orten werden, an denen die Arbeiterklasse über ihre Zukunft debattiert und entscheidet.

Damit diese Bewegung nicht in Vergessenheit gerät, damit wir alle Lehren daraus ziehen, unsere Stärken und Schwächen verstehen und den Kontakt aufrechterhalten können, schließen wir uns schon jetzt in Diskussionskreisen zusammen, um nachzudenken, zu debattieren und uns im Hinblick auf die kommenden Kämpfe zu organisieren.

Die Zukunft gehört dem Klassenkampf!

Internationale Kommunistische Strömung (IKS)

14. November 2026

internationalism.org

Internationale Revue, Postfach 367, 8021 Zürich

deutsch@internationalism.org

schweiz@internationalism.org